

Von telefonierenden Indonesiern

Von Jutta Cappel

Jeder weiß, was ein DJ ist, aber was ist ein VJ? Die Antwort gab der Künstler Harald Rettich in der Galerie Rebhüsli: Er ist ein Visual Jockey, ein mit Bildsequenzen und Musik spielender Akteur.

Kreuzlingen – in der Einladung hatte Galerist Rolf Neuweiler gewarnt: «Im ersten Moment wirken die Video-Clips verstörend». Zu einem experimentellen Abend hatte Neuweiler geladen. Was dann zum Auftakt aus den Lautsprecherboxen drang und sich auf der Leinwand abspielte, lies einen an Crash, also an einen Zusammenstoß denken. Doch Harald Rettich beruhigte: Kein Video dauere länger als eine Minute. Schade, war man dann aber im Verlauf des Abends mehrmals geneigt zu sagen.

Meist wählte Rettich nur zwei, drei Bildmotive aus, legte sie übereinander, variierte sie und komponierte am zweiten Rechner die Geräusche dazu. Beispielsweise steht eine junge Frau am Bahnhof; bei hellen Tönen rennt sie los und auch ihr Abbild verändert sich farblich. Aggressive Sounds liegen dem Künstler, und trotzdem huldigen einige seiner Produktionen der Romantik. Ein Mann läuft über eine Sandbahn, einmal rennt er, einmal bleibt er stehen, einmal kommt er kopfüber vom oberen Bildrand, vervielfacht sich und so weiter. Zu diesen Visuals arrangiert Rettich die Geräusche, die so genannten Noises. Je nach Lust und Laune.

Aus dem mehrteiligen, auf dem Videofest in Ankara vorgestellten, Clip-Body-Parts zeigte Rettich am Mittwoch seine Interpretation von Händen. Die Liste der Festivals und Galerien, an denen der Künstler aufgetreten ist oder ausgestellt hat, reicht von London über Sevilla und Montevideo bis zum One-Minute-Festival in Aarau, an dem sich Rettich im August 2007 erneut beteiligen wird. Das Zauberwort für Harald Rettich heißt Echtzeit. Üblicherweise improvisiert er Bild und Ton gleichzeitig. Doch für das Anschlussprojekt des experimentellen Themenabends in Kreuzlingen schuf er die Bildfrequenz im Vorfeld, dies wegen der Kapazität des Rechners.

Obwohl die Echtzeit-Improvisation mehr als vier Minuten dauerte, liegt für den Künstler üblicherweise die Schallgrenze bei einer Minute. Er meint es ernst, wenn er sagt: «Länger als eine Minute ist schwer zu ertragen». Zugleich arbeitet er zielgerichtet auf die Grenze hin. Der Film müsse punktgenau dort abbrechen, wo sich das Gefühl einstellt «jetzt langts». Mit dem Minuten-Zeitlimit huldigt er dem Genre und bricht den Trend: «Alles wird kürzer und schneller», klagt er. Gleichzeitig prangert er den Gegenpol der Dauerberieselung beispielsweise in Kaufhäusern und der Gastronomie an: «Das geht mir auf den Wecker». Die Konsequenz: «Meine Filme kann man dafür nicht gebrauchen», zumal nicht nur die Ohren, sondern auch die Augen ins Kunsterlebnis eingebunden sind.

Harald Rettich begreift seinen Computer als Instrument. Wenn er die Musik verändere, verändert sich das Bild, fasst er seine Arbeitsweise zusammen und gibt zu, dass ihm das Spiel mit den Reglern ungeheuren Spaß macht. Titel haben seine Visuals nur in wenigen Fällen und es wäre ihm am liebsten, die Produktionen einfach durchzuzählen. Apropos Zahlen: die Kombination eines telefonierenden Indonesiers in einer Telefonzelle, gemixt mit willkürlichen Zahlenkolonnen, gehörte nach Meinung des Publikums zu den Highlights des Abends. Der Beifall im fast übervollen Rebhüsli ging konform mit Rolf Neuweilers Resümee: «Spannend trotz verstörend». Offene Fragen über die handwerkliche Seite der avantgardistischen Kunstform beantwortet der Künstler nach der Show am Laptop.